

# Von den Mietern - für die Mieter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **22 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.05.2024**

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# VON DEN MIETERN – FÜR DIE MIETER

## Nachruf für Genossenschafter Edgar Zellweger, Zürich

Edgar Zellweger ist nicht mehr. Ein herbes Geschick hat ihn am 20. September 1947 aus den Reihen seiner Freunde und Genossen gerissen; seiner Familie einen guten Gatten und Vater genommen.

Mit Bestürzung und aufrichtigem Bedauern vernahmen es alle diejenigen Genossenschafter, denen der so rasch Verstorbene ein sachverständiger Berater im Geschäftsverkehr mit der Genossenschaftsdruckerei Zürich war.

Die Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich verliert ein eifriges und verdientes Vorstandsmitglied. In schwerer Krisenzeit hat sich Edgar Zellweger als Vorstandsmitglied zur Verfügung gestellt. In unentwegtem Optimismus glaubte er an eine bessere Zukunft und arbeitete mit all seinem Können und Wissen mit am Wiederaufbau der Genossenschaft. Als Aktuar und zuletzt als Vizepräsident übernahm er in über zehnjähriger Mitarbeit willig und hilfsbereit auch schwierige und undankbare Aufgaben. Seine wohlüberlegten Ratschläge und sein sachliches Urteil fanden volle Anerkennung.

Nun ist dieser treue und überzeugte Genossenschafter allzufrüh von uns geschieden. In einer würdigen Trauer-

feier im Krematorium nahmen neben seinen Angehörigen seine vielen Freunde und Bekannten von dem zur letzten Ruhe Eingegangenen Abschied. Stets werden wir ehrend seiner gedenken.



## Reise zur Sommerszeit

Die Koloniekommission der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich, von der hier die Rede sein wird, hat es wirklich nicht nötig, auszureisen, weil es ihr im muffigen Versammlungslokal zu eng wurde; denn, wie früher schon berichtet wurde, ist sie in dieser Beziehung wohl aufgehoben. Es kann auch nicht behauptet werden, daß es in den zahlreichen Sitzungen trocken und langweilig zu- und hergehe. Ob der Ausflug durchgeführt wurde, weil nun eben einmal jeder Verein und jede Vereinigung von Menschen in unserem Lande das Bedürfnis hat, mindestens einmal im Jahre durch die lieblichen Gegenden der näheren oder weiteren Umgebung zu streifen oder weil es einfach in einer der letzten Sitzungen beschlossen und protokolliert worden war – unsere Kommission machte sich jedenfalls an einem der letzten Sonntage auf die Reise.

Wer eine Reise tut, kann bekanntlich etwas erzählen. Nun, der Zug führte uns mit einiger Verspätung auf die Marschtabelle aus den glühenden Asphaltstraßen über Bülach nach Eglisau, wo die Gesellschaft von einer ebenfalls heißen und staubigen Landstraße in Empfang genommen wurde. Gar bald rann der Schweiß über die erhitzten Gesichter, Krawatten verschwanden in den Röcken, und diese ihrerseits baumelten im Nu am entblößten Arm.

Die menschliche Beschwerde trat jedoch bald zurück hinter den Leiden, welche die Erde in unserem nördlichen Kantons- teil hinnehmen muß. Wo kräftige Kühe im saftigen Grase ihre natürliche Nahrung suchen sollten, starrt dem Menschen eine öde, braune Steppe entgegen. Stauberfüllte Äcker und abgedorrte Äste, dürre Stauden und versiegte Brunnen berichten von diesem unheilvollen Sommer.

Der Blick auf den mächtigen Rhein ließ das Herz wieder froher werden, und bald konnte man die Reisegesellschaft an einem kühlen Waldsaum beim Verzehren von allerlei Eßbarem beobachten. Es konnte angesichts der herrschenden

Temperatur kaum als störend empfunden werden, daß der eine und der andere seine aufgequollenen Füße notgedrungen in nächste Nähe der tellerlosen Tafel seines Nachbarn bringen mußte. Hingegen sollte bei ähnlichen Anlässen untersucht werden, ob die unmittelbare Nähe eines betriebsamen Ameisenhaufens als der richtige Platz für ein Picknick angesprochen werden darf.

Die nahe Wirtschaft in der Töbegg bot willkommene Gelegenheit zu einem ersten Trunk, und unserem eifrigen Reiseleiter brachte sie die Gewißheit, daß der eingeschlagene Weg auch wirklich fortgesetzt werden konnte. Böse Menschen hatten nämlich beteuert, wir hätten an dieser Stelle über den Fluß zu setzen. Wenn sich unser Führer auch auf gründliche Art auf den Ausflug vorbereitet hatte, indem er die Mühe nicht scheute, eigens mit seinem Fahrrad die Tour abzufahren – hier hatte er seine Forschungen aus unerfindlichen Gründen abbrechen müssen. Aber er wollte sein Volk nicht gleich andern Führern ins Verderben leiten; daher seine offensichtliche Unruhe.

Wenige Minuten später hatte uns der Schatten eines Waldes längs dem Strome aufgenommen, und bald fand sich eine ganze Kommission der ABZ derart in seinem Innern eingeschlossen, daß auch ein pensionierter Detektiv den richtigen Weg nie und nimmer gefunden hätte. Unter der Voraussetzung, daß dort, wo ein Wille ist, auch ein Weg sei, drangen einige Unentwegte in den dichten Forst ein. Zuversichtliche Rufe aus der Tiefe verkündeten alsbald, was einige besonders Schlaue schon früher bemerkt hatten, nämlich, daß eben dort unten der richtige Weg zu finden wäre. Der steile und glitschige Hang durch den Wald deutete nicht auf einen angenehmen Abstieg hin. Aber genossenschaftlicher Wille kennt keine Hindernisse, und wohlbehalten wurden auch Frauen und Kinder durch die spontan gebildete Relaislinie auf den schmalen

Waldweg befördert, der uns dem Ziel des Tages entgegenführen sollte.

Dieser Pfad, der bald den Fluß begleitet, bald wieder den Hang emporklettert, im Walde verschwindet, dann unversehens Ausblicke auf das ruhig dahinfließende Wasser gewährt, ist das Werk von Soldaten. Sein Zweck bestand ehemals darin, eine Verbindung von Bunker zu Bunker zu sein; heute läßt er eine frohe Gesellschaft jene düsteren Zeiten vergessen. Wie mancher Wehrmann hat hier wohl einen kräftigen Fluch ausgestoßen und war zugleich bereit, sein Alles zur Wehr zu setzen, wenn ein Unbefugter es wagen sollte, den Grenzstein zu passieren.

Wer glaubte, am vielbesungenen, kühlen Rhein und im gleichfalls frischen, grünen Wald die herrschende Wärme vergessen zu können, mußte seine Ansicht bald revidieren; denn hier klebte die Hitze, wo immer nur ein Fetzen Haut sichtbar wurde. Dieser Backofen vermochte jedoch der vorzüglichen Stimmung nicht den geringsten Abbruch zu tun, und der Mangel an Trank wurde vollauf wettgemacht mit dem, was das Auge zu trinken vermochte.

Nach einer reichlichen Stunde stehen die Bäume lichter, der Pfad verliert sich auf einer sanften Anhöhe; jenseits des Stromes sinkt der waldige Buckel des Buchberges zum Rhein hinab, und eine stolze Kirche, deren Zifferblatt in der Sonne gleißt, kündigt unser Ziel an: Rüdlingen.

Der teuflische Drang nach dem vollen Glase gönnte kaum einem der staubigen Pilger einen flüchtigen Blick auf das stattliche Dorf, seine behäbigen Riegelhäuser, alten Winkel und von herrlichen Trauben behangenen Rebranken. Die erste beste Gaststätte wurde zwischen den parkierenden Autos anvisiert und erfolgreich gestürmt. Die erhitzten Gemüter mußten sich aber eine paradoxe Dusche gefallen lassen, denn das ebenso hübsche wie überfüllte Wirtshaus spie sie allesamt wieder an die glühende Sonne aus. Diese notgedrungene Unfreundlichkeit hinderte indessen die vom Durst besessene Karawane nicht, sich vor dem Hause Schulter an Schulter um einen langen Gartentisch zu drängen. Sie ließ es sich gefallen; denn eine Genossenschaft schert sich nicht um Mißmut und ärgerliche Zufälle. Wer zuerst die Mostflasche in den Händen hielt, reichte auch dem Nachbarn sein Glas, so daß schließlich einem Stummen die Zunge schmerzlos gelöst worden wäre. Nach kurzer Rast ergab sich die eindeutige Fest-

stellung, daß die Stätte des Trankes trockengelegt war, so daß nichts anderes übrig blieb, als sich der Attraktion des Tages, gewissermaßen dem Entgelt für unsere Anstrengungen zuzuwenden.

Der Feldweg teilte ein wogendes grünes Schilffeld und brach vor einem kleinen Steg ab, über den mit freudiger Erwartung ein schmuckes Motorschiff bestiegen wurde, das seinerseits ohne Verzug einen eleganten Bogen auf dem schäumenden Fluß beschrieb und seine Nase talwärts wendete. Der Herr Vorsitzende, der seit dem beschriebenen beschwerlichen Abstieg seine Erdverbundenheit durch Barfußlaufen bekundet hatte, schwang sich, wieder ordentlich ausgestattet, auf die Kajüte und machte seiner Lust in munteren Rufen an still vorüberziehende Kähne Luft. Manch frohes und keckes Wort wurde über den Grenzfluß gewechselt. Ein «höherer Funktionär» unserer Kommission, der sich übrigens immer und überall durch seine aufmunternden Ausrufe bemerkbar gemacht hatte, stand nicht nach und ließ die sogenannte große Röhre zu einem sprudelnden Quell anschwellen, aus dem sich ein klingendes Bächlein beschwingter Wanderlieder über die Wellen ergoß.

Die Ausgelassenheit, die oft der Freude nachfolgt, hatte in unserer Mitte keinen Platz, aus dem einfachen Grunde, weil die Fülle an Schönheit, die in diesem Tale liegt, immer wieder zum stillen Schauen und Erleben aufforderte. Schwäne in makellosem Weiß, flinke Wildenten und stolze Reiher trieben ihr Spiel auf den hellgrünen Wellen, in denen sich mächtige Fichten und einsame Gehöfte klar spiegelten. Eltern und Kinder mochten sich deshalb nur ungern von diesem geruh-samen Schauspiel losreißen, als das Boot in Eglisau anlegte und damit die Heimkehr in die Wege leitete.

Eine kurze Betrachtung sei dem Berichterstatter noch erlaubt. Ist es nicht verwunderlich, daß inmitten des in dieser Welt herrschenden Mißtrauens und der allgemeinen Mißgunst eine Gesellschaft von Männern, Frauen und Kindern aus verschiedensten Berufen und mit ungleichen Einstellungen einträchtig solch erbauliche Stunden erleben kann? Ist es Zufall oder hat sie, vielleicht unbewußt, genossenschaftlicher Geist zusammengehalten? Der Zufall hat nicht mitgespielt, aber die Idee der gegenseitigen Achtung und Unterstützung war der Grund und wird stets die Ursache eines erfreulichen Zusammentreffens bleiben!

bo.

## AUS UNSEREN SEKTIONEN

### Zürich, Sektionsvorstand

Protokollauszug vom 19. September 1947

16 Baugenossenschaften haben dem Sektionsvorstand die Statuten eingesandt; die übrigen Mitglieder werden gebeten, dies noch nachzuholen.

Architekt W. Burger hat in der «Schweiz. Bauzeitung» einen Aufsatz «Wegleitung zur Gestaltung der Küche» veröffentlicht. Sonderdrucke offeriert er zu Fr. 1.20 bei Abnahme von 200 Exemplaren. Das Einzelheft der «Bauzeitung» Nr. 36 kostet Fr. 1.30 und ist im Verlag Rascher erhältlich.

Mutationen liegen keine vor.

Das Gesuch der Baufreunde wird in Verbindung mit Regierungsrat Henggeler besprochen und alsdann beantwortet.

Die am 11. September a. c. mit Delegierten der Sozialen Baubetriebe erfolgte Besprechung ist auf guten Boden gefallen. Die zu behandelnden Probleme wurden gemeinsam festgelegt, und weitere Besprechungen sollen in Bälde folgen. Es ist zu wünschen, daß diese Aussprachen Nützliches für beide Teile ergeben.

Eine Eingabe an den Zentralvorstand über die Ausrichtung der Subventionen ist überholt durch eine vorliegende Eingabe des Zentralvorstandes an die eidgenössischen Räte in Bern.

Diese wird verlesen und befürwortet. Der Bund wird dringend ersucht, die Subventionen für Bauvorhaben im Wohnungsbau weiter zu subventionieren, da es sonst unmöglich ist, Wohnungen für Minderbemittelte zu erschwinglichen Mietzinsen zu bauen. Das Verhältnis Mietzinse und Reparaturkosten wurde behandelt und die Subventionierung von Kleinwohnungen für Pensionierte und alte Leute als dringend empfunden.

Das Problem Verbandsorgan, Sekretariat und Auskunftsstelle für Baugenossenschaften muß in Verbindung mit dem Zentralvorstand weiter erörtert werden.

Baumaterialien scheinen knapp zu sein, wenigstens für den Wohnungsbau. Schwarzangebote für direkte Lieferungen kursieren und bringen Unruhe. Um diese Zuteilungen abzuklären und auf bessere Belieferungen für den dringenden Wohnungsbau zu pochen, wird eine Delegation beim Regierungsrat vorschlagen.

Die Baugenossenschaften werden eingeladen, anläßlich der Nationalratswahlen diejenigen zu unterstützen, die sich für den gemeinnützigen Wohnungsbau einsetzen und deren Interessen wahren.

Nächste Sitzung Freitag, 24. Oktober 1947.

Sg.